

Anzeigen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **10 (1912)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

als zum Anblinzeln da.) Noch kaum habe ich je so das Gefühl gehabt, dass bei Kubisten und ähnlichen „Exzessivisten“ sich wirklich etwas herausentwickeln kann, dass diese seltsame Experimentenmalerei doch gewisse Früchte zeitigen wird.

Eines namentlich berechtigt zu solchen Hoffnungen: ist man auch mit der ausgestellten Kunst durchaus nicht einverstanden, den Künstlern kann man seine Achtung nicht versagen; sie können ihr Handwerk. Farbe haben sie alle, bald glühende, bald gedämpfte, zartgestimmte Farbe; Freches und Erlogenes ist nichts darin zu finden. Und alle haben eine ehrliche Handschrift, eine gute, entschiedene Pinselführung. Maler von der Gedicgenheit eines Boccioni und Severini waren letztes Jahr auf der großen Weltkunstschau zu Rom, wenigstens unter den Italienern, ganz entschieden nicht zu finden. Ich habe Picasso genannt, der vor vier Jahren im alten Zürcher Künstlerhaus zur großen Freude aller Kunstverständigen ausgestellt hat; er ist unter die Kubisten gegangen, und wenn ich ihn heute nicht mehr verstehe, weiß ich schließlich nicht, ob das seine oder meine Schuld ist. Auch ein Bildnismaler ist da — ich glaube, er heißt Kokoschka — dessen psychologische Tiefe kaum überboten werden kann.

Darin, in diesem tüchtigen Können, liegt ein Beweis, dass man es mit ehrlichen Künstlern zu tun hat, die auf seltsame Wege geraten sind. Wer so gute künstlerische Arbeit leistet, hat es nicht nötig, aus Sensationslust und Schwindelgeist merkwürdige Dinge zu vollbringen; er kann es aber auch nicht; es wäre allzusehr im Widerspruch mit dem Geist, der zu seiner guten Technik geführt hat. Lieber ein Mensch, der irrt, als ein Mensch, der schwindelt. Lieber verrannte Genialität als durch die Gunst der Kunstphilister aufgeblähte Mittelmäßigkeit. Lieber ein Streben nach Unmöglichkeiten, als ein faules, verhocktes Wesen. Lieber die Ausstellung der Futuristen, die ich nicht verstehe, als die unendlichen gähnenden Säle der Großen Berliner Kunstaussstellung, deren Füllmaterial ich nur allzugut verstehe.

ZÜRICH

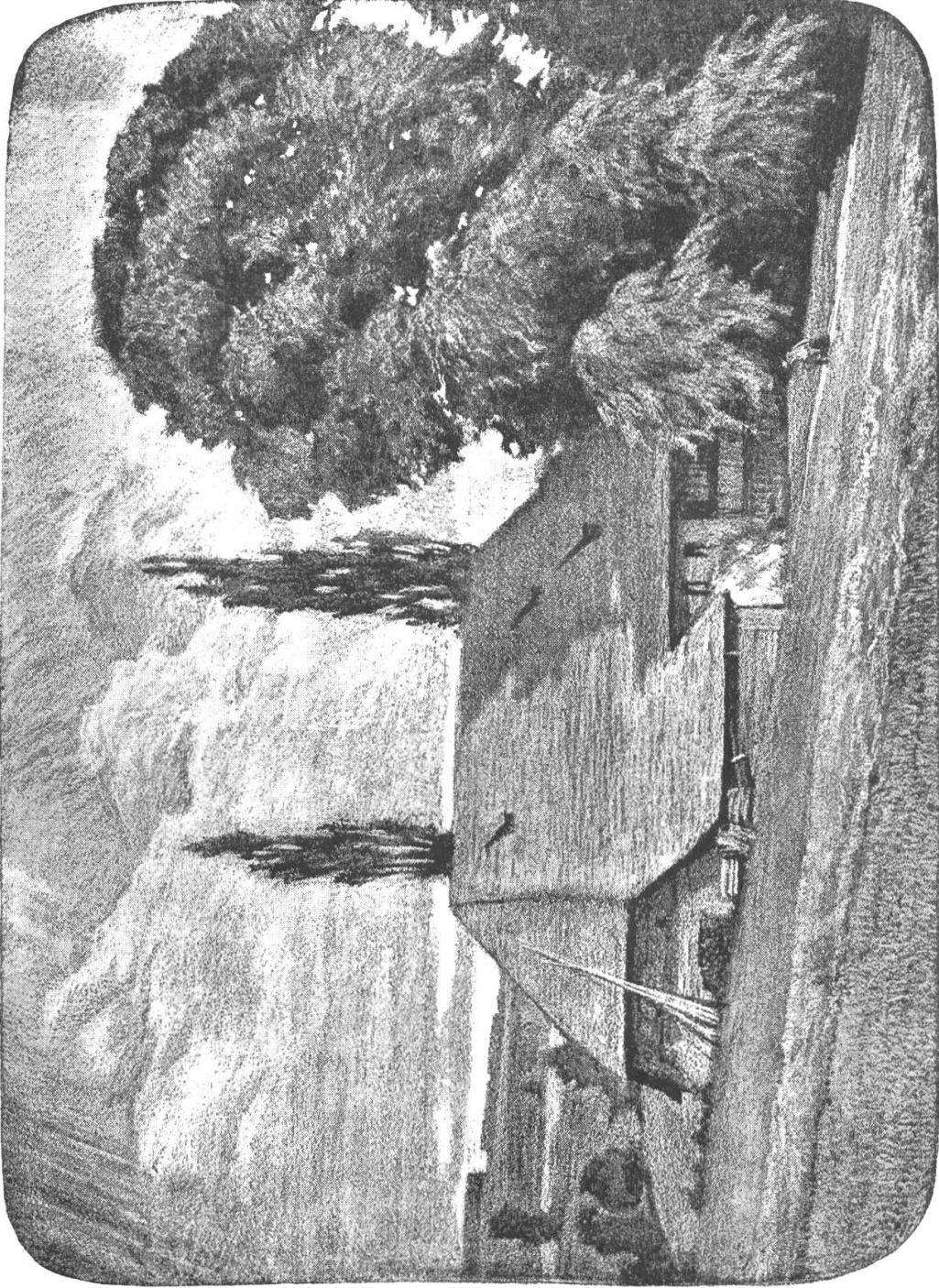
ALBERT BAUR



ANZEIGEN

Die Erzählung *Lukas Langkofler* von HERMANN KESSER, die unlängst in der „Neuen Zürcher Zeitung“ abgedruckt wurde, legt uns der Verlag Rütten & Löhning in Frankfurt vereinigt mit einer zweiten Erzählung *Das Verbrechen der Elise Geitler* auf den Büchertisch. Die Vorteile der Erzählungskunst Kessers sind eine saubere, gepflegte Prosa von schönem rhythmischem Fluss, ein rasches und doch verhaltenes Fortschreiten der Geschehnisse, das nie in breiten Schilderungen oder langen Dialogen erlahmt, eine weise Ökonomie, die alles ausmerzt, was nicht streng zur Sache gehört. Ein Erzählungsstil, der an die Meister der italienischen Novelle, an Mérimée und vor allem an Kleist gemahnt. Das farbige Leben, das den Stoffen innewohnt und die scharfe Zeichnung der Figuren lässt die Anteilnahme des Lesers nie erkalten.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.



E. E. Schlatter